

Die mineralischen Bodenschätze Deutschösterreichs.

Aus montanistischen Kreisen wird uns geschrieben:

Von wesentlicher Bedeutung für die Entwicklung der Industrie eines Landes sind dessen mineralische Bodenschätze. Durch den Zerfall der österreichischen Länder in einzelne Nationalstaaten sind wesentliche Teile der österreichischen Produktion an mineralischen Produkten in den Besitz der einzelnen Nationalstaaten übergegangen. Immerhin bleibt Deutschösterreich in manchen Urprodukten so viel, daß eine günstige Entwicklung der diese mineralischen Produkte verarbeitenden Industrien vorausgesetzt werden kann.

In Kohle wird Deutschösterreich am schlechtesten gestellt sein, denn die Kohlenförderung Innerösterreichs kann zunächst höchstens auf 20 bis 25 Millionen Meterzentner pro Jahr gebracht werden, eine Menge, die kaum ein Zehntel des deutschösterreichischen Bedarfes zu decken vermag. Allerdings verfügen wir, besonders südlich der Donau, über ergiebige Braunkohlenlager. Die bei einzelnen Kohlenwerksgesellschaften im Zuge befindlichen Investitionen werden im Laufe der Jahre vielleicht eine Jahresförderung von insgesamt 30 bis 40 Millionen Meterzentner ermöglichen, doch wird es noch wie vor an Steinkohle und Koks fehlen. Wir werden also auch in Zukunft auf die Einfuhr von Steinkohle und Koks aus dem tschechischen Staat und aus Oberschlesien angewiesen sein. Erwähnt sei, daß im Falle der Angliederung Westungarns auch der Braunkohlenbergbau Neufeld, der ungarischen Nachbargemeinde Rillingdorf, der heute pachtweise von der Braunkohलगewerkschaft Rillingdorf ausgebeutet wird, an Deutschösterreich fallen würde.

Der Reichtum an Eisenerzen Deutschösterreichs ist erfreulicherweise sehr bedeutend. In Steiermark und Kärnten besitzen wir solche Reichtümer an Erzen, daß bisher auch teilweise aus der Produktion die mährisch-schlesischen Eisent Werke versorgt werden konnten. Die Erzvorräte des steirischen Erzberges allein sind so groß, daß man bei einer Jahresförderung von rund 20 Millionen Meterzentner noch mit einer Lebensdauer des Bergbaues von zirka 50 bis 100 Jahren rechnen kann, je nachdem auch die Erzmassen in den benachbarten Gegenden des Erzberges erschlossen werden. Die Erzförderung am Hüttenberger Erzberg ist derzeit nur geringfügig, doch sind auch dessen Erzvorräte recht bedeutend. Jedenfalls reicht die deutschösterreichische Eisenerzgewinnung hin, um die Roheisenerzeugung im bisherigen Ausmaß auch weiter zu ermöglichen, womit der Inlandsbedarf an Eisen gedeckt erscheint. — An Kupfererzen war Österreich überhaupt nicht reich. Der Mitterberger Kupferbergbau, der auch schon bisher den überwiegenden Anteil an der gesamten österreichischen Kupfergewinnung hatte, bleibt Deutschösterreich erhalten und liefert jährlich zirka 160.000 Meterzentner Erze. In den Kriegsjahren ist die Förderung sogar teilweise wesentlich höher gewesen. Uebrigens gibt es in Deutschösterreich noch in Tirol und in Kärnten kleinere Kupferbergbaue, die ausgebeutet werden können. Die Kupfermetallerzeugung Österreichs, die im letzten Friedensjahre nur 36.845 Meterzentner betragen hat, ist in der Kriegszeit ganz bedeutend gehoben worden. Der Großteil der Erzeugung entfällt gleichfalls auf Salzburg. — Hinsichtlich der Blei- und Zinkgewinnung ist es noch nicht klar, ob die gesamte

Erzgewinnung Kärntens, die im Jahre 1913 rund 178.000 Meterzentner (bei einer Gesamtgewinnung Österreichs von 257.500 Meterzentner) betragen hat, Deutschösterreich verbleiben wird. Einige Erzbergbaue im südlichen Kärnten sind derzeit von den Jugoslawen besetzt. Ferner verfügt noch innerhalb Deutschösterreichs Tirol über eine Bleierzförderung von zirka 5000 Meterzentner, während in Steiermark zirka 3000 Meterzentner Erze gewonnen werden. Die Bleimetallerzeugung Österreichs, hat im Jahre 1913 223.116 Meterzentner betragen, wovon auf Kärnten 133.571 Meterzentner entfielen, der Rest verteilte sich auf Böhmen, Krain und Galizien.

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei Zink. Von der österreichischen Zinkförderung, die pro 1913 rund 342.000 Meterzentner betragen hatte, entfielen auf Kärnten fast 300.000, auf Tirol 21.000 Meterzentner, ferner auf das Grazer Revier zirka 5000 Meterzentner. Von der kärntnerischen Erzgewinnung ist jedoch gleichfalls das südliche Bergbaug Gebiet strittig. Eine Zinkmetallerzeugung hat vor dem Kriege in Deutschösterreich überhaupt nicht stattgefunden. Die Produktion war auf die staatliche Hütte in Eislitz und auf Galizien beschränkt. — Die Schwefelkiesgewinnung in Deutschösterreich, die früher auf das Leobener Revier (Jahresproduktion 1913 zirka 36.000 Meterzentner) beschränkt war, hat in der Kriegszeit eine wesentliche Ausdehnung erfahren, und es bestehen nunmehr auch einige in Betrieb befindliche Erzbergbaue im Grazer Revier. Auch in Tirol findet derzeit eine Schwefelkiesförderung statt. Jedenfalls hat sich seit Kriegsbeginn der Anteil Deutschösterreichs an der österreichischen Schwefelkieserzeugung (der im Jahre 1913 schon ein Drittel betragen hat) wesentlich erhöht. — Manganerze werden in Deutschösterreich derzeit nicht gewonnen, die österreichische Produktion (jährlich zirka 156.000 Meterzentner) war auf die Bukowina und Krain beschränkt. — Die reichen Bauxitlager des früheren Österreich liegen in Krain, Kroatien und Dalmatien, in Deutschösterreich gibt es nur einige belanglose Vorkommen. — Molybdän- und Wolframerze werden, außer in

Kärnten jetzt auch in Tirol gefördert. Von den sonstigen Erzen, an denen in Österreich eine nennenswerte Produktion bestanden hat, ist noch die Quecksilbererzeugung zu erwähnen, die nunmehr (Adria) ganz verloren geht. — Auch in Edelmetallerzen ist Deutschösterreich arm. Es bestehen nur einige kleine Goldbergbaue in den Zentralalpen, von denen einige in letzter Zeit den Betrieb mit Erfolg wieder aufgenommen haben und auch andere Metallerze abbauen. Einen großen Reichtum birgt der Boden Deutschösterreichs dagegen an Magnesit, einem hochwertigen Produkt, von dem der Ueberschuß der Erzeugung aus Steiermark ins Ausland geht. — Ferner ist schließlich die innerösterreichische Graphiterzeugung von großer Bedeutung. Steiermark und Niederösterreich hatten auch schon vor dem Kriege eine Produktion von rund 173.000 Meterzentner aufzuweisen und einen bedeutenden Prozentsatz dieser Erzeugung ins Ausland abgesetzt.